

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 25 (1880)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 8.

Erscheint jeden Samstag.

21. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzelle 10 Centimes. (10 Pfenning.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Kollegialsystem oder Inspektorat? II. — Aus Schule und Haus. II (Schluß.) — Zur Literaturkunde. — Zwei vortreffliche Veranschaulichungsmittel für den geographischen Unterricht. — Schweiz. Nachrichten. — Aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Literarisches. — Offene Korrespondenz. —

Kollegialsystem oder Inspektorat?

(Konferenzarbeit von J. Moosberger in Flawyl.)

II.

Der Zufall kann nun wollen, daß bei dem einen Lehrer der Schulbesuch auf einen verwerflichen, bei dem andern auf einen glücklichen Tag fällt. Der erstere wird bei aller Anstrengung, bei allem Fleiße geringe Leistungen zu Tage fördern. Er wird unruhig, verstimmt, gereizt, mutlos werden und sich nicht mehr zurecht finden. Die Schüler merken die Unsicherheit des Lehrers heraus und sie verlieren ebenfalls den Mut und das Selbstvertrauen, und Alles läuft schief. Der andere Lehrer in seiner glücklichen Stimmung arbeitet sicher und mit gutem Geschick. Glatt und ohne jede Störung wickelt sich die Sache ab, und es ist eine Freude, ihm zuzusehen und zuzuhören. Wie wird nun der Visitor, der sich von dem momentanen Eindruck beeinflussen läßt, urteilen? Die Frage kann sich Jeder selbst beantworten. Käme der Inspektor aber ein zweites, drittes, viertes Mal in dieselben Schulen, er würde vielleicht gerade das Umgekehrte erfahren und einsehen lernen, daß man von einem einmaligen Besuche nie einen richtigen Maßstab zur Beurteilung einer Schule oder der Fähigkeit und Tüchtigkeit eines Lehrers erlangen kann. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß ein Inspektor, der mit einem einmaligen Schulbesuche per Jahr seiner Pflicht zu genügen wähnt, sich schwer an einem Lehrer versündigen kann.

Der Visitor basire sein Urteil auf die Ergebnisse seiner Besuche und nicht auf das Resultat des Examsens. Man hat schon von verschiedenen kompetenten Seiten her Anläufe gegen die bei uns gebräuchlichen Schulprüfungen gemacht und sie als ein dem Schulwesen wenig förderliches Institut bezeichnet. Wir sind mit diesen Stimmen gegen die Examen vollständig einverstanden und wollen in Nachstehendem unsere Ansicht näher begründen. An den Schlußprüfungen hat die Schule ihr Werktagskleid abgezogen und sich in ein Feierkleid gehüllt. Die Schul-

behörde, der Visitor, die Eltern und Schulfreunde wollen sehen und hören, was das Jahr über gelehrt und gelernt worden. Man verlangt glänzende positive Kenntnisse; die Schüler sollen in allen Fächern gut „beschlagen“ sein und auf alle Fragen geistreich antworten können. Schlag auf Schlag sollen Frage und Antwort folgen; es muß gehen, wie am Schnürchen gezogen, sonst ist man nicht befriedigt. Wir Lehrer sind leider von jeher schwach gewesen und haben dieser Komödie Vorschub geleistet. Wochenlang wird repetirt und chatechisirt, bis die Schüler Frage und Antwort auswendig kennen, so daß sie oft das Kunststück fertig bringen, die Antwort vor der Frage zu wissen und herzusagen. Die Probeschriften, die Zeichnungen werden zwei-, dreimal ausgeführt, bis sie endlich ausstellungsfähig geworden und am Tage der Prüfung auf dem Tische prangen können. Das Wissen in jedem Fache muß in ein System gebracht und in ein besonderes Geistesdrücklein im Kopfe des Schülers versorgt werden. Da braucht derselbe am Examen dasselbe nur zu öffnen und herausströmt's, daß der ganze Saal davon erfüllt wird; nur Schade, daß sich dieser „Geist“ sehr bald verflüchtigt und am Anfange des folgenden Kurses, nach 14 Tagen, nur noch in Rudimenten vorhanden ist. — Alles, was nicht in Fleisch und Blut des Schülers übergegangen, was nicht von seinem Verstande erfaßt, sondern nur in sein Gedächtniß aufgenommen worden ist, kann man wohl am Examentage zu hören bekommen, aber ein geistiger Gewinn fällt dabei nicht ab und ist als verloren zu betrachten. Sehr Vieles aber und gerade das Beste, was die Schule zu leisten vermag, kann man nicht auf dem Präsentirteller vorweisen und zur Schau ausstellen: das bleibt verborgen und offenbart sich nur im Tun und Lassen, im Handeln der Schüler. Wer also die Schule und ihre Leistungen im wahren Lichte besehen will, der komme in die Unterrichtsstunden, vor Allen aber derjenige, der berufen ist, ein maßgebendes Urteil über die Schule und ihren Leiter zu fällen. Da zeigt es sich, ob der rechte Geist wehe und zum Segen der heranwachsenden Jugend ge-

arbeitet werde. An den Schulprüfungen zeigt sich viel Flitter und Tand, der die Schäden und Mängel zu bedecken im Stande ist. Wer die Leistungen an den Examen für baare Münze nimmt und darnach urteilt, hat auf Sand gebaut.

Der Inspektor sei ein Mann von wohlwollender Gesinnung, ehrenfestem Charakter, von umfassender allgemeiner Bildung und pädagogischen und psychologischen Kenntnissen. Ein hochfahrender, herrischer Mann taugt nicht zum Schulaufseher, ebenso wenig ein solcher von zweifelhaftem Ruf und Charakter. Nur ein Mann von Gemüt und Herz, der trotz seiner geistigen Ueberlegenheit sich zum Schüler herablassen und mit dem Lehrer in freundschaftlicher Weise verkehren kann, dessen Ruf mackellos ist, wird das Vertrauen des Lehrers erhalten können. Nur ein Mann von ausgebreitetem Wissen und Können, der in den Geist der Schule einzudringen vermag, der sowohl die Mängel als auch die Vorzüge derselben mit sicherem, scharfem Auge herausfindet und dem Lehrer mit Rat und Tat an die Hand zu gehen versteht, wird zu imponiren und sich die nötige Achtung sowohl des letztern als auch der Lokalbehörden und der Oberbehörde zu erlangen vermögen. Diese Achtung, dieses Vertrauen ist aber durchaus notwendig, wenn ein gesegnetes Wirken von Seite des Schulaufsehers stattfinden soll. Ein Mann ohne diese angeführten Eigenschaften ist der Schule wenig nütze.

Nachdem wir nun die Anforderungen, die man an einen Schulaufseher mit Fug zu stellen berechtigt ist, angeführt haben, können wir der in unserm Thema gestellten Frage näher auf den Leib rücken. Wir werden in Nachfolgendem untersuchen, ob das Kollegialsystem, wie es zur Zeit noch im Kanton St. Gallen besteht, den gestellten Anforderungen Genüge zu leisten vermag oder mit anderen Worten, ob es möglich sei, bei dieser Einrichtung durchwegs die geeigneten Persönlichkeiten zu finden und zu verwenden. — Wer wird in den Bezirksschulrat gewählt? Geistliche, Beamte, Aerzte, Kaufleute, Fabrikherren, Angestellte, alles Leute, die von ihrem Berufe voll und ganz in Anspruch genommen sind und denen es an der nötigen Zeit und Muße fehlt, ihrer Pflicht als Inspektoren der Schule in genügendem Maße nachzukommen. Unter diesen Männern sind sicher viele, welche vermöge ihrer Bildung, ihres Charakters, ihrer gemüthlichen Anlage, ihrer Liebe für's Schulwesen sich sehr gut als Schulaufseher eignen; aber ihre berufliche Stellung erlaubt es ihnen nicht, die so notwendige Zeit zu Schulbesuchen, zum Studium pädagogischer Fragen etc. zu verwenden. Sie müssen das ihnen übertragene Amt als Nebensache betrachten und können es beim besten Willen nicht in wünschbarer Weise versehen. Wir haben früher gesagt, daß ein Inspektor eine Schule zu wiederholten Malen besuchen müsse, wenn er eine richtige Kenntniß vom Stande derselben gewinnen wolle. Hat ein Bezirksschulratsmitglied seine 8—10 Schulen unter seiner Kontrolle, so

sollte er mindestens 30—40 Schulbesuche ausführen, also 15—20 Tage dazu verwenden können. Rechnet man die Examentage, die Zeit für die Ausfertigung der Berichte dazu, so erhält man mindestens 30 Tage, die per Jahr für die Ausübung seines Amtes aufgewendet werden müssen, wenn er überhaupt seiner Pflicht voll und ganz genügen will. Wo ist aber ein Angestellter, ein Berufsmann im Falle, so viel Zeit erübrigen zu können? Wir wissen wohl, daß Art. 185 der Schulordnung die Bezirksschulratsmitglieder nur zu zwei Besuchen verpflichtet. Aber wir behaupten, daß zwei Besuche durchaus nicht hinreichen, um ein sicheres und gerechtes Urteil über eine Schule abgeben zu können.

Wie aber, wenn es Bezirksschulräte gibt, die sich mit *einem* Schulbesuche per Jahr von der Dauer von 1½ bis höchstens 2 Stunden begnügen und mit der größten Seelenruhe eingehende Berichte auf Grund dieses mangelhaften Besuches abfassen? Ja, wir haben es schon erlebt, daß ein Inspektor in einem halben Tage drei Schulabteilungen visitirt, am Examen aber nicht erschienen ist und doch sein Urteil abgegeben hat. Wir können uns überhaupt nicht erinnern, daß während unserer 15jährigen Schulpraxis jemals unsere Schule oder Schulabteilung mehr als einmal per Jahr von einem Mitgliede des Bezirksschulrates besucht worden wäre. Was ist aber die Folge dieses mangelhaften Besuches von Seite der Inspektoren? Ihr Bericht kann unmöglich ein zutreffender, ein gerechter sein, sondern er wird an Oberflächlichkeit leiden und gar oft den Stand der Schule falsch und unwahr darstellen. Wir besitzen Berichte, in denen gesagt wird, daß dies oder jenes Fach mit Vorliebe betrieben worden und daß nennenswerte Leistungen vorgelegen. Wir aber mußten uns sagen: Nein, gerade in diesem Fache happert es noch, gerade in diesem Fache müssen wir uns selbst noch besser befähigen, uns noch tüchtiger hineinleben; gerade in diesem Fache müssen wir uns als schwach anklagen. Und in den gleichen Berichten werden die Leistungen eines andern Faches, das wir in der Tat mit etwelcher Vorliebe betrieben und in dem wir ordentliche Fortschritte erzielt haben, als weniger befriedigend bezeichnet. Die betreffenden Berichterstatter ließen sich von momentanen Eindrücken verleiten und basirten auf dieselben ihre Urteile, was, wie wir früher auseinandersetzen, Unzukömmlichkeiten im Gefolge haben kann. Und mit solchen Berichten stehen wir nicht allein; mancher Kollege hat sich schon in gleicher Weise ausgesprochen und sich beklagt. Daß derartige Berichte das Ansehen des Verfassers nicht zu steigern und seine höhere Einsicht nicht gerade glänzend zu dokumentiren vermögen, steht außer aller Frage, ebenso, daß man diesen Berichten wenig Gewicht beilegt und sie einfach ignorirt.

(Schluß folgt.)

Aus Schule und Haus.

II.

Ein junger Mann von ruhiger, aber fester Haltung trat ein, machte zuerst der Dame, die ihm offenbar fremd war, seine höfliche Verbeugung, dann dem Rektor, welcher sich rasch erhoben hatte und nun den Besuch mit Handschlag und einem herzlichen „Guten Tag, Herr Kollega!“ begrüßte. „Hier das Deutsch- und hier das Französischheft, welche Sie einzusehen wünschten, und da noch das tägliche Aufgabenverzeichnis“, sagte der junge Mann, indem er dem Rektor zwei blaue Quart- und ein gelbes Oktavheft übergab. „Ich sehe, Sie sind schon in Anspruch genommen; wann darf ich wieder kommen, im Falle Sie weitere Auskunft wünschen sollten?“ Der Rektor warf einen überlegenden Blick auf die Dame, welche vom Sopha aus den jungen Mann mit kritischen Blicken untersuchte. Dann antwortete er: Schon gut! danke bestens. Sollte weitere Besprechung nötig sein, so komme ich zu Ihnen. Dann schüttelte er Jenem die Hand und geleitete ihn zur Türe; hierauf setzte er sich wieder der Dame gegenüber, durchblätterte die Hefte und sprach dann: Ich bitte um Entschuldigung wegen des Unterbruches unseres Gespräches. Kennen Sie vielleicht dieses gelbe Heftchen, welches ich soeben bekommen habe? Nachdem er ein rundes Tischchen herbeigezogen hatte, legte er es der Dame vor. „Es steht kein Name darauf.“ Außen auf der Titelseite nicht, aber innen? „Es ist das alte Aufgabenbüchlein meiner Rosa.“ Das alte? Es ist nicht älter als ein Vierteljahr; das erste Datum Ihrer eigenen Unterschrift bezeugt es. Auf Ihre Beschwerde über das erste Quartalzeugniß riet ich dem Lehrer, das Kind zur Führung dieses Aufgabenbüchleins anzuhalten, um seinen gewohnten Entschuldigungen vorzubeugen: Ich hab's vergessen zu lernen, zu machen. Kaum drei Wochen wurde es ordentlich geführt, von da an mangelhaft, trotz dieser oft wiederholten Mahnungen des Lehrers, dann wurde die Unterschrift der Eltern, daß sie es eingesehen, versäumt, hierauf das Heftchen selbst vergessen — verloren — und wieder gefunden, und vom dritten Monat finden sich nur noch wenige Notizen; dafür gehen, wie Sie sehen, die Verzierungen mit Schnörkeln und Figürchen an. „Kindereien das! Die Rosa konnte die wenigen Aufgaben gar wohl im Kopf behalten.“ Konnte! aber getan hat sie's nicht. Da steht's ja: Will sich mit „vergessen“ entschuldigen. — Ferner sehen Sie in diesem Französischheft, abgesehen von der Menge grober Fehler, diese unordentliche Schrift. „Bitte, Herr Rektor! Jedermann hält dafür, daß meine Rosa eine schöne Schrift hat: der Papa, ein Kaufmann, welcher selbst ausgezeichnet schön schreibt, und auch alle ihre Mitschülerinnen geben es zu; selbst die kleine Elise sagte letzthin, als sie bei uns eingeladen war, die Rosa schreibe am schönsten in der ganzen Klasse.“ Verstehen Sie mich recht: Ich tadle die Buchstabenformen nicht, ich sage nur, unordentlich sei diese Schrift, weil sie da groß und dick, da klein und

fiserlig, hier fest und aufrecht stehend und hier zu weit rechts geneigt ist. Die Zeilen sind nicht ausgefüllt, und da ist eine Uebung nicht fertig, hier eine kaum angefangen und hier — „Ich weiß das Alles, Herr Rektor. Die Rosa hat es mir geklagt, daß sie ihre Sudel nicht mehr finde, wovon sie die Reinschrift hätte machen sollen.“ Ihre Sudel? Hat sie kein Entwurfheft? „Ich weiß nicht. Manchmal bringt sie nur Blätter heim.“ Aus der Schule? Da gibt man nur ganze Hefte aus. „Wie ich sagte: ich weiß es nicht, woher die Papierfetzen kommen; diese haben mich auch schon schwer geärgert, weil sie überall herum liegen und, wenn man sie braucht, nirgends zu finden sind.“ Da, an diesem Deutschheft können Sie's sehen, woher die Fetzen kommen: Der Faden, womit es zusammengenäht war, hängt herunter, die Blätter sind los, von sechs Halbbogen sind noch drei vorhanden und vom vierten nur noch ein Quartblatt, flüchtig abgeschränzt. „Es passirte dem Kind mit dem ersten Reinheft ein Unglück: Die volle Feder mit Dinte fiel ihm auf das Papier und bekleckte einige Seiten; da erlaubte ich, daß Rosa diese herausreißt.“ Aber dieses hier ist gar kein Schulheft; wie kommt das? „Was vom ersten Reinheft noch übrig war, gefiel dem Papa nicht; Rosa sollte es während der Ferien ganz abschreiben und kaufte dieses neue Heft; aber —“ Die zweite Arbeit wurde noch schlechter als die erste, nicht wahr? „Ja; wir durften sie dem Papa nicht zeigen und rissen die schlechtesten Blätter heraus.“ So! Aber in diesem Zustande sollte das Heft für die Schule gut genug sein? Und Sie kommen zum Rektor, um sich über die Ungerechtigkeit und Parteilichkeit des Lehrers gegen ihre Tochter zu beschweren? „Eigentlich — will ich mich nicht beschweren, sondern nur klagen, daß die Rosa so zurückgekommen ist, und im Vertrauen auf unsere vieljährige gute Freundschaft und Nachbarschaft den gestrengen Herrn Rektor fragen, was ich denn mit dem Kinde anfangen soll, um Alles wieder gut und besser zu machen. Ich sehe jetzt wohl ein, daß ich meine Sache recht ungeschickt angegriffen habe. Pardon!“

Nun, das ist ein Lied aus einem andern Ton, wenn Sie so zu mir reden, sagte der Rektor. Wie ist das Kind zu Hause? Liebt es die Handarbeit? ist es regsam, hilfreich und ordentlich in den Hausgeschäften? „Wir haben zwei Mägde, und das Kind hat so viel mit seinen Schul- und anderen Sachen zu tun, daß es in der Haushaltung sehr wenig helfen könnte. Ich wäre zufrieden, wenn es nur sein Zimmer sammt Kasten und Kommode einmal selbst ein wenig in Ordnung hielte.“ Als das älteste ist Rosa mit den jüngeren Geschwistern liebevoll und verständig? „Eben leider auch nicht. Bald stören die Kleinen die Rosa beim Schreiben oder am Klavier mit Fragen und Neckeln, bald ist sie unfreundlich und grob gegen dieselben, und es ist meistens nur Fried' und Ruh' im Haus, wenn sie und die zwei Nachältesten fort in der Schule sind. Es ist schwer, ach es ist so schwer, der großen Kinderschaar recht Meister zu werden!“ Mir hat es

scheinen wollen, Ihre Rosa habe eine viel zu große Meinung von sich selbst; darum nimmt sie in der Schule und so wohl auch zu Hause Rat und Mahnung nicht als wohlgeint, sondern als eine Verletzung ihrer jungen Majestät auf und sucht den Grund dafür — sogar in ihrem roten Haar. Woher ist diese große Meinung von sich selbst gekommen? „Wie kann ich das wissen?“ antwortete Frau Z. verlegen auf diese unvermutete Frage. Nach einigem Besinnen fuhr sie jedoch fort: „So lange ein Kind das einzige in einer Familie ist, gilt es natürlich als Liebling Aller, der Eltern und Großeltern, der Tanten und der Dienstboten. So war meine Rosa als ganz kleines Mädchen namentlich des Papa's Augapfel und der Tanten Schooßkind. Als dann Kleinere nachkamen, mußte sie die Liebe mit diesen teilen, und das ging oft schwer; das Kind teilte ungern und drängte, wo es anging, seine Geschwister zurück. Das gab und gibt jetzt noch oft Anlaß zum Zank. Aber der Papa, der den ganzen Tag an's Geschäft gebunden ist, verlangt zu Hause Erholung und Friede oder — er geht fort. Da muß ihm Manches verborgen werden, um ihm keinen Verdruß zu machen. Aber die Rosa, seine Aelteste, sein Herzblatt, weiß bis zur Stunde vor allen Anderen seine Gunst zu behaupten. Was die Rosa will und tut, ist in seinen Augen Alles recht und gut, und ihr gegenüber muß selbst ich öfter den Kürzern ziehen.“ Nun meint die Rosa, das müsse in der Schule dem Lehrer gegenüber auch so kommen und läßt der Mama keine Ruhe, als bis diese den Kampf für die hohe Meinung des Töchterchens aufnimmt? „Ach, Herr Rektor! warum ist denn in voriger Klasse bei dem guten Herrn D. mit der Rosa Alles so perfekt gegangen? Nie brachte sie schlechte Noten im Zeugnisse heim, und sie mußte nie ein solches Strafaufgabenbüchlein führen wie das hier.“ Der gute Herr D., ein Spezialfreund Ihres Herrn Gemahl, wie Sie wohl wissen, war leider immer zu gut; die Mädchen waren Meister in seiner Schule und machten mit ihm, was sie wollten. Es war hohe Zeit, ihn durch eine festere Hand zu ersetzen. Herr K. (der junge Mann, der vorhin diese Hefte brachte — Sie kennen ihn nicht und er kennt Sie nicht — mir schien es auch nicht geraten, in diesem Augenblick Sie einander vorzustellen), unser Herr K. liebt allerdings eine pünktliche und kräftige Schulführung, aber partiisch oder ungerecht ist er sicher nicht, speziell nicht gegen die Rothaarigen. Dafür habe ich einen Beweis, den Sie gewiß gelten lassen. Als der Rektor weiter herauszurücken zögerte, fragte die Dame neugierig: „Welchen Beweis haben Sie, den ich gewiß gelten lassen muß?“ Da fuhr Jener fort: Er geht auf Freiersonnen und wirbt gerade um eine Starkblonde oder, wenn Sie lieber wollen, um eine Rothaarige und hofft auf baldige Verlobung mit derselben. „Mit einer Rothaarigen will er sich verloben? Um eine Rothaarige wirbt er? Ach, dann ist's dummes Zeug, was die Rosa mir immer vorblauscht! So? eine Rothaarige? Aus unserer Stadt? Darf man vermuten? fragen, w—“ Ich muß sehr bitten, daß,

was ich Ihnen davon gesagt, ganz unter uns bleibe. „Gewiß, gewiß, Herr Rektor! Ganz unter uns, zweifeln Sie nicht im mindesten. Jetzt bin ich nur so sehr erfreut, daß — daß er eine Rothaarige will; denn — Sie dürfen es wohl wissen, Sie wissen es schon lange — rothaarig war ich einst selbst.“ Da stand der Rektor lachend auf und machte dem Spiel ein Ende. — Die Rosa Z. wurde bald darnach von ihren Eltern in eine wälsche Pension befördert. —y—

Zur Literaturkunde.

Durch gefällige Vermittlung kömmt uns soeben ein Theaterzettel zu Gesicht, der, bei Wenigen bekannt, nicht verfehlen kann, das Interesse der dramenkundigen Welt für sich in Anspruch zu nehmen. Der interessante, bereits vergilbte 100jährige Zettel ist gegenwärtig im Besitze des Herrn Franz Zetter in Solothurn, bekannt unter dem Pseudonym „Wolfram“.

Die Ankündigung lautet wörtlich: „Sonntags den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen (Weimar) Nationalbühne aufgeführt:

Die Räuber. Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser, Herrn Schiller, neu bearbeitet.“

Von den 15 Künstlernamen, die bei dieser Aufführung mitgewirkt, nennen wir nur die 4 hervorragendsten Namen: Iffland, Boeck, Beil und Beck, letzterer bekannt als der Gemahl einer Lieblingsschauspielerin von Schiller, der talentvollen Carolina Ziegler, gest. 1784. Zu dieser Ankündigung schrieb der Verfasser Schiller folgende Worte, die wir in seiner Orthographie getreulich wiedergeben:

„Der Verfasser an das Publikum.

Die Räuber, das Gemälde einer verirrtten grossen Seele — ausgerüstet mit allen Gaben zum Fürtrefflichen, und mit allen Gaben — verloren — zügelloses Feuer und schlechte Kammeradschaft verdarben sein Herz, rissen ihn von Laster zu Laster, bis er zuletzt an der Spitze einer Mordbrennerbande stand, Gräuel auf Gräuel häufte, von Abgrund zu Abgrund stürzte, in alle Tiefen der Verzweiflung — doch erhaben und ehrwürdig, gros und majestätisch im Unglück, und durch Unglück gebessert, rückgeführt zum Fürtrefflichen. — Einen solchen Mann wird man im Räuber Moor beweinen und hassen, verabscheuen und lieben.

Franz Moor, ein heuchlerischer, heimtückischer Schleicher — entlarvt, und gesprengt in seinen eigenen Minen.

Der alte Moor, ein allzu schwacher nachgebender Vater, Verzärtler, und Stifter vom Verderben und Elend seiner Kinder.

In Amalien die Schmerzen schwärmerischer Liebe, und die Folter herrschender Leidenschaft.

Man wird auch nicht ohne Entsetzen in die innere Wirthschaft des Lasters Blicke werfen, und wahrnehmen,

wie alle Vergoldungen des Glücks den innern Gewissenswurm nicht tödten — und Schrecken, Angst, Reue, Verzweiflung hart hinter seinen Fersen sind.

Der Jüngling sehe mit Schrecken dem Ende der zügellosen Ausschweifungen nach, und der Mann gehe nicht ohne den Unterricht von dem Schauspiel, daß die unsichtbare Hand der Vorsicht, auch den Bösewicht zu Werkzeugen ihrer Absicht und Gerichte brauchen, und den verworrensten Knoten des Geschicks zum Erstaunen auflösen könne.“

Zwei vortreffliche Veranschaulichungsmittel für den geographischen Unterricht in Mittelschulen.

(Eingesandt.)

Keines derselben ist neu. Beide sind seit Jahren bekannt, und dennoch wird ihnen in der Schule nicht jene Aufmerksamkeit gezollt, die sie mit ganzem Rechte verdienen. Sie haben um so mehr ihre Berechtigung, da sie jenem schablonenmäßigen, trockenen Unterrichte, wie wir ihm in den Realien nur zu häufig begegnen, mächtig entgegenarbeiten, und da ihre Anfertigung in sehr anregender Weise die Schüler zu beschäftigen vermag. Wir sprechen von der Ausarbeitung von *Profilen* und *Reliefs* durch die Hand des Schülers nach der Anleitung des Lehrers.

E. v. Sydow zeigt uns in seinem neuen methodischen Handatlas, welch' große Bedeutung der Ausarbeitung von *Profilen* zugeschrieben wird. Im ganzen großen Atlas ist keine einzige Karte, der nicht ein Profil beigegeben wäre. Zwar ist dieser Atlas mehr für das wissenschaftliche Studium der Erdkunde berechnet. Aber v. Sydow spricht sich doch dahin aus, daß die Profile nicht nur für den mit den Terrainverhältnissen genugsam Vertrauten eine erwünschte Erläuterung bieten, sondern daß sie für den minder Geübten geradezu das Verständniß der Karte vermitteln. „Bei den allgemeinen Uebersichtskarten sind zu viele Rücksichten auf die Gewinnung eines in scharfen Zügen heraustretenden und schnell zu überblickenden Uebersichtsbildes zu nehmen; man ist um der guten Sache willen, welche darnach strebt, die natürlichen Verhältnisse durch möglichst effektvolle Zeichnung zu vergegenwärtigen, genötigt, von zu relativem Standpunkte aus zu arbeiten, als daß auf vollständige Verdeutlichung der absoluten Verhältnisse zu rechnen wäre“ (E. v. Sydow, meth. Atlas, pag. 5). Nun dürfen wir allerdings von keinem Profile verlangen, daß es uns genau die *absoluten* Verhältnisse veranschauliche. Was jedoch die beste Karte nicht gewährt, das bietet uns ein genau ausgearbeitetes Profil.

Die Schweiz bietet eine Menge der interessantesten Höhenprofile. Alle sind lehrreich, mit Ausnahme vielleicht derjenigen durch die schweizerische Hochebene. Ganz besonders sind es die Profile von Süden nach Norden, die ein recht gutes und hübsches Bild verschaffen. Wir nennen als solche Linien beispielsweise Lysskamm—Basel, Palanza—Rhein. Diese letzteren Profile gewinnen an Be-

deutung, wenn durch eine verschiedene Schraffirung derselben auch die bedeutsamsten *geologischen* Unterschiede zur Geltung gebracht werden.

Man hüte sich jedoch bei der Ausarbeitung solcher Höhenprofile den Maßstab für die Höhe gegenüber demjenigen der Basis allzu sehr zu vervielfachen. In diesem Falle schrumpfen nämlich Massenerhebungen auf dem Bilde zu Turmspitzen zusammen und einzelne Bergriesen erscheinen als Nadelspitzen.

Wir wissen aus Erfahrung, welche Freude die Konstruktion solcher Profile dem Schüler gewährt. Besonders gesteigert wird das Interesse der Schüler, wenn man durch dunklere Anlage jeweilen das Hauptprofil von den zurückstehenden Erhebungen hervorhebt und die bedeutendsten dieser letztern durch eine passende Farbe (blau) zu beleben sucht.

Aber noch viel belehrender, wenn auch umständlicher ist die Anfertigung von *Reliefs* durch die Hand der Schüler. Durch den topographischen Atlas der Schweiz ist uns dazu ein vortreffliches Hilfsmittel geboten, und manche Schule der Schweiz hat rasch die Gelegenheit ergriffen. Wir sahen in Zürich, Luzern, Thun u. s. w. solche mit Hilfe der topographischen Blätter angefertigte *Reliefs*, deren Genauigkeit, hübsche Ausführung und Niedlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Da in diesem Blatte, so viel wir wissen, noch keine Anleitung zur Herstellung dieses zweckmäßigen Hilfsmittels erschienen ist, und da eine solche Anleitung gewiß manchem Lehrer gute Dienste leisten dürfte, so teilen wir diejenige Methode mit, nach welcher Herr Lehrer Ackermann in Wikon seine hübschen *Reliefs* aufbaut und von deren Zweckmäßigkeit wir uns durch die Erfahrung überzeugen mußten.

Man verschaffe sich vorerst dasjenige Blatt des topographischen Atlases, auf dem die darzustellende Gegend aufgetragen ist. Man ziehe nun mit einer feinen Reißfeder und mit roter Dinte ein feines Quadratnetz, ebenso auf ein festes Zeichnungsblatt mit Bleistift etwas größere Quadrate in gleicher Anzahl. Ist nun dieses vergrößerte Netz dargestellt, so trägt man die Kurven des topographischen Atlases so genau als möglich auf. Dabei ist besonders darauf zu sehen, daß die Kurven gleicher Höhe genau übereinstimmen. Sind alle Kurven gezeichnet, so zieht man dieselben mittelst Tusch und Reißfeder aus. Von der Genauigkeit dieser Arbeit hängt die Genauigkeit des *Reliefs* ab. Diese vergrößerten Kurven sind nun das Modell, nach welchem man das Relief zu bauen beginnt. Als Stoff hiezu verwendet man weiße dicke Kartons. Man schneide nun ein Stück Karton so groß als das Modell und nagle es mit kleinen Drahtstiften auf das Brett auf, auf welches man das Relief zu bauen beabsichtigt. Die Nägel werden so eingeschlagen, daß sie vom folgenden Kartonblatt gedeckt werden. Nun werden am Modell diejenigen Teile des Papiers, welche zwischen dem Rande des Netzes und der untersten Kurvenlinie liegen, herausgeschnitten; der Rand soll aber dabei möglichst lang ganz

bleiben. Alsdann wird das Modell auf eines der Kartonblätter gelegt, beschwert und mit einem feingespitzten Bleistift dem Kurvenschnitt nachgefahren, der gleichsam als Lineal dient. Bevor man das Modell vom Karton hebt, macht man mit einer Nadel durch die zunächst folgende Kurve stellenweise freie Punkte auf den Karton, damit man das folgende Kartonblatt später richtig aufzulegen weiß. Nachdem das Modell abgehoben ist, schneidet man am Kartonblatt die eben gezeichnete Kurve heraus und befestigt dieses Blatt nun in angegebener Weise auf das Brett. Mit Hilfe des Modells schneidet man auf die nämliche Art ein drittes, viertes u. s. f. Kartonblatt zurecht und befestigt es. Mit jedem aufgenagelten Brette steigt das Terrain um 10 Meter in die Höhe. Die oberste Schicht wird nicht aufgenagelt, sondern aufgeklebt. Hat das Modell eine gewisse Höhe erreicht, so zerfällt das Terrain in zwei oder mehrere Stücke, die man eines nach dem andern aufbaut. Ist auf diese Weise das Relief entstanden, so zeichnet man die Gewässer, die Straßen (mit Hilfe eines Kurvenlineals) und endlich die Gebäude in dasselbe.

Ein auf diese Weise angefertigtes Relief kann mit geringer Mühe vervielfältigt werden, indem aus dem Negativ eines Gypsabgusses beliebig viele Positivs gegossen werden können, und sehr wahrscheinlich ist's zudem, daß auch das *Papier maché* hier gute Dienste leisten könnte.

Sollten diese Zeilen diesen oder jenen Lehrer anspornen, einen Versuch zu machen, so hätten sie ihren Zweck erfüllt. Die Ausarbeitung von Reliefs in eben angedeuteter Weise ist für jeden strebsamen Lehrer eine recht anziehende und angenehme Nebenbeschäftigung.

SCHWEIZ.

Nachrichten.

— *Bern.* Schon lange hat man im Kanton Bern eine Sammlung biblischer Erzählungen für die **Elementarschule** gewünscht. Soeben ist nun von Herrn Schulinspektor *Martig* in Münchenbuchsee eine solche Sammlung erschienen. Sie umfaßt 36 einfache Erzählungen und hält sich dabei an den bernischen Unterrichtsplan. Jeder Erzählung ist ein Spruch und eine kurze Anwendung beigegeben. Das Büchlein ist sehr zeitgemäß und füllt eine Lücke in unseren Lehrmitteln aus. Es sei daher bestens empfohlen. — *Schulsynode.* Den Kreissynoden werden folgende obligatorische Fragen vorgelegt: I. Schulartikel in der Kantonalverfassung: Welche Bestimmungen sind in den Schulartikel einer neuen bernischen Staatsverfassung aufzunehmen? Termin zur Eingabe der Gutachten, der 20. Mai nächsthin. Referent: Herr Prof. Rüegg. II. Revision des Synodalgesetzes: Welche Aenderungen am Gesetze über die Schulsynode vom 2. November 1848 sind nach den gemachten Erfahrungen wünschenswert geworden, vorausgesetzt, daß die Verfassung einer Schulsynode das

Antrags- und Vorberatungsrecht in Schulsachen zuerkennt? Termin zur Einreichung der Gutachten der 31. Juli nächsthin. Referent: Herr Seminardirektor Grütter. III. Absenzenwesen: Welche Mittel sind geeignet, den Klagen über das Absenzenwesen in den Primarschulen wirksam entgegenzutreten? Genügt eine strengere Handhabung des Gesetzes von Seite der Richterämter? Können die gesetzlichen Bestimmungen darüber vom Großen Rate strenger interpretirt werden? Oder ist endlich eine Revision des Schulgesetzes notwendig? Termin zur Einsendung der Gutachten an Präsident Ritschard in Thun der 31. Juli 1880. Referent: Herr Schulinspektor Weingart.

— *Zürich.* In Zürich macht sich eine erfreuliche Bewegung gegen ein allzu eng aufgefaßtes *Obligatorium* der Lehrmittel geltend. Dieses hat seit 30 Jahren wie ein böser Bann auf der Volksschule der Schweiz gelastet. Ihm ist es zuzuschreiben, daß wir z. B. in der elementaren Lesemethode um 30 Jahre gegen Deutschland zurückgeblieben sind und daß die Lesebuchfrage für die oberen Schulstufen erst jetzt einer gedeihlichen Lösung entgegengeht. Der „Schulverein Zürich“ hat die Initiative ergriffen. Er hat in einer Eingabe an den Erziehungsrat die großen Mängel der Scherr'schen Lehrmittel nachgewiesen und gezeigt, wie die zürcherischen Lehrmittel stabil geblieben sind. Er findet daher nach dem „Päd. Beobachter“, daß es im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Schulwesens liege, „wenn eine gewisse Freiheit in der Auswahl der Lehrmittel gestattet würde, in der Weise, daß die Oberbehörden unter den jeweiligen vorhandenen und in weiteren Kreisen akkreditirten Lehrmitteln mehrere bezeichnen und unter ihnen die Auswahl den Lehrern oder unteren Schulbehörden freistellen“.

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 14. Februar.)

Die Schulkapitel werden eingeladen, ihr Gutachten abzugeben, in welchen Punkten der Lehrplan der Primarschule vom 23. April 1861 zu revidiren sei, um ein den gegenwärtigen Anforderungen entsprechendes obligatorisches Lehrmittel für den sprachlichen und realistischen Unterricht in der Alltagschule zu erstellen, wobei u. a. folgende Kundgebungen zu beachten wären: 1) Programm für Erstellung eines interkantonalen Sprachlehrmittels (den Lehrern in Beilage übermittelt); 2) Vortrag über das Verhältniß der Realien zum Sprachunterrichte von Seminardirektor Wettstein (gedruckt im Bericht über den schweizerischen Lehrertag in Zürich 1878).

Rücktritte: Herr J. H. Gubler, Lehrer in Rykonzell, geb. 1818, Dienstzeit 41 Jahre; Herr W. Fr. Ran, Lehrer in Oberengstringen, geb. 1807, Dienstzeit 43 Jahre.

Das Rechenlehrmittel für Sek.-Schulen von J. Bodmer wird zu nachstehenden Preisen auch an nichtzürcherische Schulen abgegeben: Heft I à 45 Cts., II à 55 Cts., beide

broschirt in Partien von 25 Expl. Schlüssel zu Heft I—II à 3 Fr. (broschirt).

Die Lehr- und Lesebücher für Geschichte von Vögelin und Müller und für Naturkunde von Wettstein werden auch an nichtzürcherische Schulen zu ermäßigten Preisen verabreicht.

Die durch Rücktritt erledigte Lehrstelle für französische und italienische Sprache an der Industrieschule wird auf Beginn des Schuljahres 1880/81 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis Ende l. M. der Erziehungsdirektion einzureichen.

An die durch Hinschied erledigte Lehrstelle an der Sekundarschule Niederhasli wird Herr Sekundarschulkandidat Wanger in Riesbach abgeordnet.

Auf Schluß des dritten Seminarkurses ist für die Zukunft eine propädeutische Prüfung einzurichten, und es wird diejenige für das Frühjahr 1880 auf nachfolgende Fächer und Fachabteilungen ausgedehnt: Pädagogik: Geschichte der Pädagogik; deutsche Sprache: Grammatik, Stilistik und Poetik; Geschichte: Allgemeine Geschichte und vorchristliche Zeit in der Religionsgeschichte; Mathematik: Numerisches Rechnen, Algebra, Planimetrie, Stereometrie und ebene Trigonometrie; Naturwissenschaften:

Botanik, Zoologie, Chemie, Mineralogie und Geologie; Geographie: Spezielle Geographie.

LITERARISCHES.

Schweizerische Verfassungskunde mit besonderer Berücksichtigung der Kantons- und Bundesbehörden von Chr. Mosimann, Lehrer. Bern, Verlag von B. F. Haller 1880.

Das Werklein, 9 Druckbogen haltend, bekundet durchwegs großen Fleiß und Sammeleifer des Verfassers. Ueberall ist das Wesentliche hervorgehoben und klare Uebersichtlichkeit damit verbunden. Oft sind recht interessante Rückblicke auf frühere Verfassungszustände eingeflochten. — Der Verfasser bezweckt offenbar mit seinem Werklein, der noch herrschenden Unkenntniß in der Verfassungskunde abzuhelpen. Dasselbe eignet sich daher vorzüglich als Hilfsmittel zur Erteilung der Verfassungskunde an *Fortbildungsschulen*. Da diese Verfassungskunde im Verhältniß zum Umfang recht billig genannt werden darf, so sei sie der schweizerischen Lehrerschaft auf's Beste empfohlen!

Offene Korrespondenz.

Herr A. F. in M.: Ihre Arbeit soll aufgenommen werden, doch bitte um Geduld. — Korrespondenz aus St. Gallen soll das nächste Mal Platz finden, großer Stoffandrang. —

Anzeigen.

Offene Lehrstellen.

An der Bezirksschule in Reinach werden hiemit die Stellen

- 1) eines Hauptlehrers für deutsche, lateinische und griechische Sprache, Geschichte und Buchhaltung;
- 2) eines Hauptlehrers für die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer nebst Zeichnen,

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Fächerzuteilung bleibt vorbehalten.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2200.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 8. März nächsthin der Bezirksschulpflege Reinach einzureichen.

Aarau, den 11. Hornung 1880.

(A 51 Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Spühler, Direktionssekretär.

Schulausschreibung.

Wegen Ablauf der Amtsdauer werden hiemit an der Sekundarschule zu Langnau zur Wiederbesetzung auf 1. Mai nächsthin sämtliche 3 Lehrstellen mit je 2500 Fr. jährlicher Besoldung ausgeschrieben. Unterrichtsfächer: Religion, deutsche, französische, italienische und wenn möglich auch englische Sprache, Mathematik, Naturkunde, Geschichte, Geographie, Schreiben, Zeichnen, Gesang und Turnen. Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden höchstens 33. Ferien wenigstens 8 Wochen.

Die Bewerber sind eingeladen, sich bis zum 28. Februar beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Hrn. Christ. Probst-Maurhofer, Handelsmann in Langnau, anzumelden und bei Einsendung ihrer Ausweisschriften zugleich die Fächer zu bezeichnen, in welchen sie Unterricht zu erteilen wünschen.

Langnau, Kanton Bern, 30. Januar 1880.

Die Sekundarschulkommission der Gemeinde Langnau.

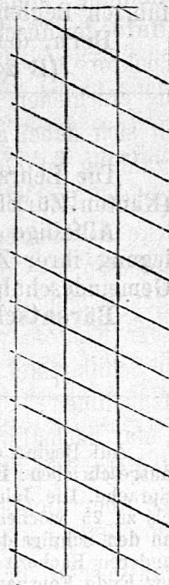
Sprachlehrer.

Ein Lehrer aus der italienischen Schweiz, welcher in seiner Muttersprache bewandert ist, ein deutsches Seminar durchgemacht hat und Kenntniß des Französischen besitzt, sucht auf kommandes Frühjahr eine Stelle als Sprachlehrer.

Wer sagt die Expedition d. Bl.

Schreibhefte
für Schulen, in sieben Diversen, blauen Liniauren,
à 4 Bogen in 4^o mit blauem Umschlag und Gli-
quette liefert geheftet per Stück à 8 Cts., per Duz
à 480 Doppelbogen à Fr. 17. —

Verlags-Druckerei
J. Süssmann, Sohn, Solothurn.



N^o 1

Ausschreibung einer Turnlehrerstelle.

Die Stelle eines **Turnlehrers** für die Sekundar- und die drei ältesten Jahrgänge der Elementarschule der Schulgemeinde **Glarus** ist neu zu besetzen. Minimum der Besoldung Fr. 2000 per Jahr.

Amtsantritt am 26. April l. J.

Bewerber belieben ihre Anmeldungen, mit Zeugnissen und einem Ausweis über ihre bisherige Lehrtätigkeit begleitet, bis spätestens den 1. März l. J. dem Präsidenten des Schulrates, Herrn G. Trümpy-Zwicky in Glarus, einzureichen.

Glarus, den 14. Februar 1880.

(H. 1058 Gl.)

Namens des Schulrates:
Der Aktuar: **Jenny-Studer.**

Schulausschreibung.

Es wird hiemit eine Lehrstelle für deutsche Sprache und Literatur an der auf Frühjahr 1880 in's Leben tretenden **Mädchensekundarschule der Stadt Bern** zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Wöchentliche Stundenzahl 26 bis 28; jährliche Besoldung **Fr. 4000** (nähere Schlußnahme vorbehalten).

Die Anschreibungsliste ist auf der Stadtkanzlei (Erlacherhof) aufgelegt; die Anmeldungsschriften sind dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Stadtrat von May-v. Werdt, einzureichen. Anmeldungstermin: der 23. Februar nächsthin.

(H 137 Y)

Bern, den 5. Februar 1880.

Die **Mädchensekundarschulkommission.**

Sekundarlehrerprüfung.

Für Aspiranten auf thurgauische Sekundarlehrerstellen findet am 22. März und an den folgenden Tagen eine Prüfung im Seminar Kreuzlingen statt. Bewerber haben sich bis zum 12. März unter Beilegung der reglementarisch geforderten Ausweisschriften bei dem Unterzeichneten anzumelden, und wenn sie keine gegenteilige Anzeige erhalten, sodann Montag den 22. März, Morgens 8 Uhr, zunächst zur schriftlichen Prüfung sich im Seminargebäude einzufinden.

Kreuzlingen, den 19. Februar 1880.

Das Präsidium der Prüfungskommission:
Rebsamen, Seminardirektor.

Die Sekundarlehrer-Patentprüfungen

finden gemäß Reglement vom 27. Mai 1878 am 13., 15., 16. und 17. März nächsthin im Hochschulgebäude in Bern statt.

Anmeldungen sind bis zum 1. März nächsthin Herrn Professor Rüegg, Seminardirektor in Münchenbuchsee, unter Beifügung der in § 3 des angeführten Reglements verlangten Ausweise, einzureichen.

Bern, den 12. Februar 1880.

(B 2813)

Erziehungsdirektion.

Ausschreibung.

Die Lehrstelle an der Primarschule Tanne, Schulkreis Bärenschwiel (Kanton Zürich) ist auf Mai 1880 definitiv zu besetzen.

Allfällige Bewerber auf diese Stelle haben ihre Anmeldungen unter Beilegung ihrer Zeugnisse innerhalb 14 Tagen a dato beim Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn Pfarrer Naef, einzureichen.

Bärenschwiel, den 14. Februar 1880.

Namens der Gemeindeschulpflege:
Der Aktuar: **Pfenniger.**

Ausschreibung.

Auf Beginn des Schulkurses 1880/81 wird an der zürch. Industrieschule zur Besetzung ausgeschrieben: Eine durch Rücktritt erledigte Lehrstelle für französische und italienische Sprache. Die Jahresbesoldung beträgt bei einem Minimum von 18 und mit der Verpflichtung bis zu 25 wöchentlichen Stunden 160—180 Fr. für die wöchentliche Stunde nebst Anteil an den Schulgeldern. — Die Bewerber haben sich auch darüber auszusprechen, in welchen anderen Fächern sie noch Unterricht zu erteilen in der Lage wären. — Anmeldungen sind bis Ende Februar l. J. unter Beilegung von Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit der Erziehungsdirektion, Herrn Regierungspräsident **Zollinger**, einzureichen.

Zürich, den 11. Februar 1880.

(OF 2656)

Für die Erziehungsdirektion:
Der Sekretär: **Grob.**

Offene Lehrstelle.

Die Stelle eines Lehrers an der Oberprimarschule im Dorf in hier ist auf den 3. Mai l. J. neu zu besetzen. Besoldung: 1600 Fr. nebst Freiholz für die Schule und Wohnungsentschädigung. Anmeldungen und Zeugnisse werden bis Ende dieses Monats von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Gais, 6. Februar 1880.

Namens der Schulkommission:
Heim, Dekan.

Anzeige.

Die Bezirksschule Neuendorf (Solothurn) wünscht ein Modell einer Lokomotive anzuschaffen. Offerten beliebe man unter obiger Adresse einzusenden.



In unserem Verlage erschien soeben und ist durch jede Buch- und Musikhandlung zu beziehen:

Altdeutsche Volkslieder

für

Männerchor

gesetzt von

Gustav Weber.

Preis 60 Cts.

Gebrüder Hug in Zürich,
Basel, St. Gallen, Luzern, Strassburg.

Vervielfältigungs-Kopieapparate (Hektograph), sehr bequem und vorteilhaft für Korrespondenten, Zeichner, Kanzleien, Gesangschöre und Schulen zum Kopieren der Lieder, sind billig und in guter Qualität in beliebiger Größe zu haben beim Selbstverfertiger,

Caspar Graber in Oberriet, Kt. St. Gallen.

Preisliste.

- | | |
|----------------------------------|---------------|
| 1) 23 cm. lang zu 15 cm. breit à | 5 Fr. |
| 2) 29,5 " " " 21 " " " à | 7 Fr. 50 Cts. |
| 3) 36 " " " 27 " " " à | 10 Fr. |

Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Empfehlensw. Konfirmationsgeschenk.

Unser Wandel ist im Himmel!

Festgabe f. Jünglinge u. Jungf. aller Confess.

Von **August Lanzky.**

Mit einem Titelbild in Farbendruck.

4., verm. u. verb. Aufl. gr. 8° eleg. in Leinw. m. Goldschn. geb., Preis Fr. 6.

Der Verfasser kennzeichnet dieses allgemein beliebte „Festgeschenk“ als einen feierlichen Protest gegen alle Lehren des Materialismus unserer Zeit, die das Leben des Menschen nur als ein Leben für die Erde und von der Erde darstellen und den Mammonsdiens als die einzige und höchste Aufgabe verherrlichen.

Die wiederholt nötig gewordenen neuen Auflagen sind hinreichend Bürgen des Wertes dieser Anthologie.

Das Werk empfiehlt sich bei seiner prachtvollen Ausstattung hauptsächlich zum Geschenk für Konfirmanden, sowie zu Geburtstagen und als Weihnachtsgabe.